Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Carl Spittelers "Imago"

Autor: Fierz, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572554

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geschlagen hat. Ich barf mich ben Damen nüglich machen, leiber aber nur ben ältern, ba die jungen viel eher allein fertig sind. Wortreich und zärtlich ist ber Abschied von Tante Marie; bann treten wir in die klare Winternacht hinaus. Wir bes gleiten natürlich Fräulein Lotte und ihre Mutter nach Hause;

leiber ist der Weg nicht weit, ich wäre noch lange so marschiert. Meine Pflicht ift, die beiden Mütter zu führen; dabei habe ich jedoch das Vergnügen, den zierlichen Gang und die schlanke Figur von Fräulein Lotte zu bewundern, die mit Trude vor-Figur von Frautein Lotte zu vewanvern, die unt Stade vor ausgeht. Am Steinenberg verabschieben wir uns von den Damen; da wir gerade unter einer Laterne stehen, darf ich noch einen tiesen Blid in meinen blauen himmel tun, während ich Fräulein Lotte gute Nacht wünsche.

Sotte gute Radt wuniche.

Semütlich und langsam bringe ich jest meine Lieben nach Hause, wo wir uns nach kurzem Gutnachtgruß trennen. Sobalb ich in meinem Zimmer Licht gemacht habe, befreie ich Freund Balentin aus der Tasche.

"Ich gratuliere," lächelt er und macht einen gar luftigen

Kragfuß.

"Ach, wenn es nur schon so weit ware, Herr Schlausmeier!" seufze ich kläglich. "Wird nicht fehlen," tröstet er mich; "wenn Sie am

nächsten Valentinstag mich wieder zitieren, fomme ich hoffent=

lich zu einem glücklichen jungen Paarl"
"Hoffen wir es!" sage auch ich, während ich am Fenster
stehe und in die helle Sternennacht hinausträume. Da zieht
in langem Bogen eine Sternschnuppe ihre rasche Bahn und verheißt meinem Bunsch Erfüllung und Gewährung. Als Dr. phil.
und als Kind meiner Zeit fühle ich mich natürlich hoch erhaben

über jebe Art Aberglauben; gleichwohl hat mir dieses Sternsichnuppenorakel sichtlich wohl getan.
Derr Biedermeier halt sich mübe an der blauen Schleife sest; seine Zeit ist bald um, Mitternacht ist nahe.
"Sie haben mir heute soviel Zeit gewidmet und haben für mich und meine Zeitgenossen ein so reges Interesse bekundet, alle ist Generalen bei bekundet, bei ist Generalen beriebtig bertandet, bei in der Beitgenossen und bereiten bei daß ich Ihnen dafür aufrichtig verbunden und dankbar bin. Wollten Sie ferner Ihrer Zeit predigen, daß wir alten Bieder-meier nicht in das Jagen und Treiben der Gegenwart paffen, Sie würden zwiefach Gutes tun: wir hätten unsere Ruhe im Jenseits, und Runft und Gewerbe würden einen neuen Stil ichaffen, welcher der Jeptzeit besser entsprechen würde!"

Das lange Sprechen hat ihn erschöpft, er verstummt. Ich nicke ihm Gewährung zu, trothem ich nur zu gut weiß, daß, sobald sich die launische Frau Mode eines Stiles bemächtigt hat, alles Keden und alles Predigen vergebens ist. Die Stlaven ber Mobe beugen fich willenlos und untertänig ihren Ginfällen

meine Wradagangen.
Meine Wanduhr fängt zu schlagen an, Freund Valentin horcht hoch auf. Immer blasser wird sein schöner blauer Rock, schon ist sein seines Jabot nicht mehr zu erkennen; leise winkt er mir ben Abichiedsgruß mit vergehender Sand.

"D Lotte!" Ram der Seufzer von ihm ober von mir?

Der Balentinstag ist zu Ende, Freund Biedermeier ist verschwunden. Bor mir aber liegt das kleine Notizbuch mit der lieben Silhouette. Was soll ich wohl als Widmung drein-

Carl Spittelers "Imago".

mago (Bild) betitelt sich Spittelers neuer Roman. Dieses Bild hat sein Held Biktor, ein junger Dichter, sich von seiner Geliebten, Theuda, gemacht. So stellt die ideale Hie ihres Wesens dar. Biktor als Phantasiemensch hält es sur Wirklichseit. Aber seine strenge Herrin, die Kunst, macht ihre Rechte an ihn geltend. Das Opfer seines Erdenglückes ist für Viktor selbstverständlich. Gbenso sest stengt ür ihn, daß die ferne und ahnungslose Geliebte nicht geringer denke. Das Entjagungsbündenis mit ihr und die ihm kolaende Seelengemeinkhaft periodinern nis mit ihr und die ihm folgende Seelengemeinschaft verschönern ihm die Jahre seiner fünstlerischen Entwicklung und speisen diese thm die Jahre seiner tunsierigen Entvictung und speiser diese aus den Quellen des Schmerzes, der Sehnsucht und unweltslichen Schönheit. Nach Jahren kehrt Biktor in seine Heimat zurück, wo sich seine "Imago" mittlerweile verheiratet hat. Er wünscht dort nichts anderes zu erleben, als daß die seiner Auffassung nach Treulose sich vor ihm schäme. Was ihn aber erwartet, ist ein Verzweisungskampf mit seiner neu erwachenden Leidenschaft und mit der Gewöhnlichseit und Halblichaskestraße

bürgerlicher Gesellschaftskreise.
Dieser Kampf bildet den Inhalt von Spittelers Buch.
Er endet mit der Flucht des Helden, seiner Wiedervereinigung mit Imago und seiner Krönung durch die "strenge Herrin".
Wie hat zum Spitteler diesen Stoff behandelt? Bor allen

Dingen ungewöhnlich, intereffant und originell, und bas nicht nur, was die Ginzelheiten anbelangt, fondern inbezug auf die Befamtdorftellung.

Imago ist kein Ich-Noman, wenigstens ber äußern Form nach nicht. Dennoch und nicht nur aus innern Gründen gleicht er einem solchen so sehr, daß wir uns mehr als einmal auf einer momentanen Verwunderung darüber ertappen, daß von dem Belden in der dritten Berson geredet wird. Biftor tritt vämlich, mit Ausnahme einer ganz kurzen Szene, nicht für die Dauer einer Sekunde vom Schauplatz ab. Imago gibt uns also das individuell gefärbte Weltbild, das sonst nur der von seinem Helben selbst erzählte Roman zu geben imstande ist. Werden wir beispielsweise mit einer Reihe von Personen bekannt, so geschieht es nirgends ohne die Einmischung Vikrorë. Wir lernen sie also mittelbar kennen. Aber weil es über die Auffassunischt gekrachten Genies hinmeg der Fall ist, nur um Gleichgewicht gebrachten Genies hinweg der Fall ift, nur um so genauer. So ist ja bekannt, wie Gesahren, Estafen, Verzweiflungen die Beobachtungsgabe des Erlebenden steigern. Und gar beim Künstler! Wie der Föhn eine Gegend heranrückt, fo leuchtet die bald lieblich fpielende, bald wild gejagte Phantasietätigfeit Biftors ins Innerste ber ihn umgebenben Bersonen. Bon ber Rlarheit, mit ber ihr Neußeres fich zeigt, nicht gu reben!

Gine natürliche Folge von Biktors Allgegenwart ist auch die Beseelung der Landschaft; denn es geschieht dort kein Krähensflug und Wolkenzug, klingt kein Hammer eines Schmiedes, winkt kein Saum gastlicher Tannen, der nicht mit seinem inwern Leben symbolisch verknüpft mare ober es irgendwie beeinflußte.

Biftor hat aber nicht nur beständig das Wort. Spitteler leiht ihm die Beredsamkeit mehrerer Personen. Es beweift wieber ben naiven Zug im Schaffen dieses Dichters, daß er feine Phantasiekunft-Gepflogenheiten unbebenklich in einen der Gegenwart angehörenden Roman hinübernimmt. Er personifiziert Biftors Seelenfrafte und lagt die fo geschaffenen Phantafie-gestalten zugleich mit dem Selden des Buches auftreten. Sie sind aufs feinste charafterisiert, stellen nicht nur ihren eigene Typus nach Haltung, Mimik, Redeweise unvergleichlich dar, sondern vertreten ihren Gerrn und Meister auf das denkbar Treueste. Viktors inneres Leben wird uns also plastisch deutlich. 3mei feiner Eigenschaften werden es noch im beionbern: bie außerordentliche Regsamkeit und die Schärfe der Selbstkontrolle. Seine hurtige Gefolgichaft umgibt Biftor wo er sei. Sie bestrittelt jeden seiner Schritte, gloffiert seine künftigsten Handlungen, wie fie auch die vergangenften in Betracht zieht. seinerseits läßt fie auch nicht aus ben Augen und springt aufs origineuste mit ihr um. Nichts fann, naturgemäß, intimer sein, als ein solcher Berkehr. Welche innigen Beziehungen, sein, als ein solcher Berkehr. Welche innigen Beziehungen, feinen Schalkhaftigkeiten, grandiosen Offenheiten läßt er zu, wo ein Spittelerscher Helb ihn pflegt! Welche Möglichkeiten geistreichen Dialoges, wo die Domäne des Geistes im örtlichsten Sinne ja überhaupt nicht verlassen wird! Die Heranziehung des Phantassevolfs (die Phantasse seinen Neigen an) vermehrt das Buch auch nach der bildnerischen Seite hin, wie es seiner psychologischen Vertiefung dient. Spitteler hat mehr als einmal geäußert, daß der Epiter nicht in erster Linie charakterisseren will und soll. Er hat sich hier in Imago meisterlich aus der Sache gezogen. Erzählend und die anschaulichsten Vorgänge aneinanderreihend, vermittelt er uns ein Charafterbild von

Sanie gezogen. Etzahrend nur die und untigien Sorgange aneinanderreihend, vermittelt er und ein Charafterbild von äußerster Schärfe und kompliziertestem Gehalt.

Aus der genannten Art der Darstellung ergibt sich auch die in Imago auffallende Vielfältigkeit der Sprache. Herz, Berstand, Phantasie, Hoffnung, Zweisel, Gedanken können sich

nicht ähnlich vernehmen laffen. Biftor spricht auch anders mit seinem Herzen als mit seinem Berftand. Und es flingt sehr verschiedenartig, wenn er Imago, Theuda und die Leute von der Idealia*) anredet.

Um das noch etwas auszuführen: Biftor fpricht Sprachen. tim ods noch etwas auszufuhren: Littor ipricht Sprachen, die gewöhnlich nicht ein und derielbe Mensch beherrscht. Man vergleiche die Bekenntnissschrift "Meine Stunde" und die Aphosrismen, die der Ouälzeist der Idealia formuliert! Die Ansusienen der "strengen Frau" tragen volles Pathos, wir demerken dort unsstiede Akzente und lebergänge in die gebundene Sprache. Der Nerktund gebraucht die wit trocksum Gunde Sprache. Der Berstand gebraucht die mit trockenem Humor gefärbten Bendungen ber Lebenserfahrung. Der Logifer Biftor übertrumpft gewöhnlich noch die Angriffe, Sinwendungen oder Borhälte seines Freundes. Wie aber schwelzt er seine herbe Sprache um, führt er sie vielmehr auf ihre Ursprünglichseit zurück, wo er sich an sein Herz wendet! Diesem selber dann leiht er eine schwe und naive Beredsamkeit, die allerdings

mit dem Worte Herzenston am besten bezeichnet ist. Die Partien "Frdiche Liebe" haben, gleich den auf die "Hinmlische Liebe" bezüglichen im Anfang des Buches, immer nur Viktors eigene Seele zum Schauplat. Das gibt auch ihnen das Unweltliche und die Vollkommenheit der Beseelung, damit Schönheit. Das "Du", das bort fo innig flingt, verbindet oftmals nur Biktor und sein Herz, ober wo es Theuda gilt, ba ift auf einsamen Botengängen das Herz der Sprecher. ailt, da ist auf einsamen Botengängen das Herz der Sprecher. Es sleht, und sein Herr gewährt. "Das ist recht und statthaft," erlaubte Viktor, "tue das!" Und das Herz ta, wie es gesagt hatte, und verwandelte sich in einen Segen. Und beim Morgenblaßlicht küste es Theudas Augen: "Der Hahn ist wach; steh auf und fürchte dich nicht; denn dieser Tag ist ein fröhlicher Tag!" Und wenn sie betrübt war, so sprach es: "Frrtum! Du darst nicht traurig sein; denn du bist der Menschen Lust und Wonne." Und zu dem Unheil, das nächtens ihre Schwelle umschlich, wehrte es: "Jatt! Werda? Täuschung! Diese Haus ist geseit; denn hier wohnt Theuda Jmago." Die Sprache der Liedesgesänge in Imago hat eine psalmengleiche Liedlichkeit, etwas dustend Betautes, sestlich Frisches, einen Wohls und Vollsslang, der sich dis zum Glockenton, zum Fansarenjubel steigert. Der "Themarichtigkeit" der Sprache fommt in Spittelers Buch ihre Kunst im allgemeinen gleich. Ihre bezeichnende Krast und ihre Kunst im allgemeinen gleich. Ihre bezeichnende Krast und ihre Kunst im allgemeinen gleich. Ihre bezeichnende Krast und ihre Kunst im allgemeinen gleich. Ihre bezeichnende Krast und ihre Kunst im allgemeinen gleich.

ond ihr Bilberreichtum. Wir haben den für den Dichter des olympischen Frühlings charaf-teristischen Gebrauch der Verben, der die abstratteften Begriffe malerisch, greifbar tätig sein läßt. Wit der Sprachschönheit wetteifert dann die bildnerische Schönheit des Werkes. Welche Sügel und Wälder! Es find ihrer nicht viele. Aber der Flug von Biftors Phantafie, wie schon angedeutet, ftreift sie. So besteuchten sie sich und werden endlos wie diese. Dann haben wir in Imago aparte Gingel= ichonheiten, wie z. B. das Turtel= taubengirren in Biktors Wohn= räumen. Sie entrücken das Buch der modernen Romaniphäre, der es auch als ein der Phantasie= tunst beizuzählendes Werk kaun angehört, während es anderseits doch wieder feineswegs aus ber Gegenwart herausfällt. Es beweift nur eine Bahrheit, die es feinen Belben auch ausiprechen "Ge gibt feine realifti: läßt: schen Zeitalter."

Man fann aber wiederum Boefie nicht ftarter mit Beiftes= schärfe durchsetzen, als es in Imago geschicht. Daß das Buch

*) Die Jbealia ist ein von Theuba präsiblerter Berein zur Pstege höherer Lebensinteressen. Bergleiche bas Kapitel "In der Hölle der Gemistlichkeit".

einen der gewöhnlich in der fosmischen Zeitlosigkeit wohnenden Spittelerschen Helben in den modernen Salon versetzt, hilft natürlich dazu. Dasselbe tut sein Character als Brojaschrift. Imago bringt uns armvoll gehäufte Nachträge zu den "Laschenden Wahrheiten." Sein Verfasser spart Ironie und Satire nicht. Er überläßt seiner Neigung zum Paradozen die Zügel. Sie poliert seinen Ssahftl zur glänzenden Waffe. Die so entstehenden Aphorismen gelten hundert philiströsen Eigentümlichtstaten. Aberretzenkalkheiten Vermestelle und Seichen der feiten, Charafterhalbheiten, Denkfaul= und Feigheiten der mo= bernen Bejellichaft. Bejonders ichlimm fommen, bei der afthetischen Empfindlichkeit ber Selben selbstverftändlich, die Art ber Kunftpflege und Geselligkeit weg. ("Gure Musik? D ihr jauchzenden Giszapfen! Eure Bilbung, eure Bonne über Runft

jauchzenden Ciszapfen! Eure Vildung, eure Wonne über Kunft und Literatur? Wenn man euch zur Kechten die Tür zum Baradiese anftäte und zur Linken einen Vortrag über das Paradies anfündigte, ihr würdet sämtlich am Paradies vorbei in den Vortrag laufen! "Interessant, Interessant!"")

Es hat eine Zeit lang den Anschein, als sollten die sattrischen Bartien für den Endeseindruck von Imago die bestimmenden werden. Es kommt aber nicht dazu. Es stehen ihnen Stellen von außerordentlicher Gefühlsweichheit gegenüber. Das Buch ist reich an Sprücken der Beissheit, an Mahnungen zur Güte, an Wegweisern auf ethische Sochgebiete. Zudem sühlen wir setzte was der Ausgumenklok von Keine und Gemöhnlichkeit. es ftets, was der Zusammenftog von Benie und Gewöhnlichkeit, es stets, was der Jusammenstog von Sette und Gewohnlichtet, die überdies eine unglückliche Leidenschaft aneinandergehetzt hat, an all der Bitterkeit verschuldet. Das Käsonnement Biktors ist viel zu scharf, als daß es von irgend einem Dinge nur die eine Seite zeigte. Die Umgebung des Helben kommt doch wieder ganz gut zu ihrem Recht auf unsere Sympathien. Dem Rechte guter, wohlmeinender, nur nicht genialer Menschen! Und anderseits sehen wir im Spiegel ihrer Beurreilung einen nicht nur noch einmal verdeutlichten, sondern neben seiner hochschwen Selksamkeit sehr liebensmerten Riktor. Ich weise fahrenden Seltsamkeit sehr liebenswerten Viktor. Ich weise nur auf ein kleinstes Spiegelein hin, die Anhänglichkeit von Theudas Bübchen.

Spittelers Buch bezeugt, wie alle seine Borganger, seines Schöpfers Bessimmismus. Gleich ihnen zeigt es aber auch, wo dieser Halt macht. Seinem tiessten Gehalte nach bebeutet es auch wieder eine Glücklichpreisung des Künstlers und mit ihm des mit Phantasie und Gemüt begabten Menschen. Gleichs



In der Bangematte. Rach bem Gemalbe von Frig Dgwald, Bürich : München.

wie das Schickfal es im allgemeinen zu tun scheint, wertet auch Spitteler bessen Glück so hoch, daß es mit Leiden bezahlt werden nuß. Auf der andern Seite — und da liegt der schönste ethische Gehalt ber Schriften Spittelers — läßt er ihn widerstands-fähiger sein als den gewöhnlichen Menschen, in gewissem Sinne unverwundbar und schwer zu treffen. Seine Silfsquellen fließen unversieglich. Kaum hat hier Viftor seine Theuda verloren, so gewinnt er fie schöner von neuem. Richt nur (man bemerke die Symbolif) "ber lichte Tag fpringt in den Wagen", der den Fliehenden der morgengrauen Leidenskladt entführt, sondern Imago im Siegeskränzlein gesellt sich ihm, und so rettet er die Genesene und mit ihr das Joealbild des Weides in seine Sehnsucht, in seine Zukunft, damit in seine Dichtung hinüber.

Aber mehr als das: die Spittelerschen Rünftler lieben ihre Leiden. Wie dem religiosen Menschen sein Gott, so befiehlt ihnen das ihre strenge Herrin. Auch Biktor vernimmt die Weisung: "Merk auf, was ich dir besehle: Stimme die Saiten beiner Seele und singe und frohlocke und segne diese Stadt mit allem, was darinnen ist, und jede Stunde, jedes Vorkommuns, jebes Leib, das dir widerfuhr, von den Menschen angefangen, die dir weh getan, bis zu dem hunde, der nach dir gebellt hat!" Er gehorcht. Sein Werk wird fein Lohn fein. Spitteler bezeichnet seine Gestalten so ftark, daß sie uns zu Symbolen werden. Nehmen wir auch seinen Künstler symbolisch und beanfpruchen wir seine Glücklichpreisung für ben Gerechten, ben bulbenben Ibealisten: sein Werk ift jein Lohn!

Anna Fierg, Rapperswil.

Die arme Crude.

Sie mar das Kind der Holzersleute Und fang fo froh durchs Waldrevier, Als ob die Welt ihr nichts bedeute MIs eitel Euft und frende hier. Sie war fo schon, 's ift nicht zu fagen, Wie rührend schon, wie fromm und rein, Und follt' ein fchweres Schickfal tragen, Die noch so jung und schwach und flein! Und wie das Wild ein rares sei.

Sie weiß noch nichts von Bergensfachen, Und wenn ein Burich von Liebe fpricht, So lacht fie nur: "Was foll ich machen? Ich glaube schier, ich heurat' nicht!" Doch einft im Berbft fam wohl die Stunde, Da munfelte man manderlei Don einer Birich im Buchengrunde

Dort um den Weiher bei den Buchen, Da schleicht sie nun vom Morgengran'n Bis in die Macht, um ihn zu suchen -Ein Jammer ift's, fie jetzt zu schau'n . . . Doch fommt er einst jum Buchengrunde, Dann fragt ihn nicht, was er dort fand; Denn dort fteht feit der dunkeln Stunde Ein Martifreng am Wafferrand . . .

So recht war niemand flug geworden; Doch als der Leng in Blüte ftand, Da jah man von des Waldes Borden Die Maid oft fpah'n durchs weite Land ... Und auf ein Mal, da war's gekommen Und eilt durchs Dorf: "Babt ihr's gehört? Der Jäger hat Reifaus genommen! Die arme Trude . . . ift verftort!"

Rudolph Heberly, Erlenbach.

Gedichte von Alfred Schaer.

Türlersee.

Das Auge einer Sphing erscheinst du mir, Ein rätselhaft Bebild, an Caufchung reich : Bald ftrahlt der Sonne leuchtend Bild aus dir, Bald ftarrft du finfter, Todesschatten gleich.

Wenn blan und hell dein glatter Spiegel glangt, So lebt fich's froh an deinem heitern Strand, Dann liegst du, blütenreich die Stirn umfraugt, So friedlich da wie ein verheiß'nes Sand.

Doch wenn dein Untlitz dunkle Wetter fprüht Und drohend schwarz dein Auge ift zu schau'n Und dir im Bufen die Dernichtung glüht, Wirft du jum fluch, der mich erfüllt mit Brau'n.

Du bift ein Bild von unf'rer neuen Zeit, Ein Sohn des Dunkels und ein Kind des Lichts, Das nach der Sonne strebt, die allzuweit, Und dann verzweifelnd finft in Macht und Michts!

Mondnacht.

Dollmondglang auf Wald und Böhen, Unf dem See ein filbern Lendten, Linder Liifte leifes Weben Durch den forft, den fühlen, feuchten. Alles ruht, im Traum verloren Oder in die Pracht verfunken, Und die Welt liegt neugeboren Moch von fel'gem Schlummer trunfen.

Sangfam fdreit' ich jene Wege, Die von altersher vertrauten, III die Brücken und die Stege, Die wir in der Jugend schauten. In dem Lichte folder Mächte Cenchten fie wie Silberbahnen, Drauf uns leiten ftille Machte Mach dem Ziele, das wir ahnen!

